

Tierische Zuneigung und Gefühle

„Tiere sind“, so sagte der Lehrer im Jahr 1949, „zu höheren Gefühlen nicht fähig, und tun nur, was ihnen ein momentanes Verlangen oder von Vorteil ist.“

Dem habe ich damals heftig widersprochen, und es grämte mich, dass ich es nicht glaubhafter erklären konnte. Obwohl ich inzwischen etwas von meiner damaligen Auffassung revidiert habe, will ich doch diese schöne Kindheitserinnerung für Andere aufschreiben.

Die knappe Intelligenz der Hühner hatten wir Kinder schon zur Genüge getestet. Wäre deren Intelligenz der Auslöser für ihre Zuneigung gewesen, dann hätte der Lehrer ja recht gehabt. Aber Zuneigung und Intelligenz sind zwei Paar verschiedener Schuhe und voneinander völlig unabhängig.

Der Vater hatte das Haus Ende der Dreißiger Jahre in Oberschümmerich gebaut, aber es dauerte fast noch drei Jahre, bis auch ein Schuppen fertig war. Der Schuppen war für die Tierhaltung gebaut, und schon vorher brachte die Mutter eines Tages einen Schuhkarton voll kleiner Kükelchen mit nach Hause. Denen musste man erst einmal zeigen, dass sie den Weizengries zu picken, und das Wasser zu trinken hatten, denn sie waren erst frisch aus dem Ei geschlüpft.

Als die Katze die Küken zu Gesicht bekam, da bekam die richtig fiebrige Augen, denn vom Vogelfang verstand die schon recht viel. Der Katze machten wir Kinder aber klar, dass das keine Beute wäre, und dass die Küken liebe Zeitgenossen waren. Schon nach ganz kurzer Zeit hatte sie es begriffen. Als sie am Abend träge auf ihrem Kissen lag, nahmen wir eines ihrer Pfötchen und streichelten damit eines der Küken. Sie ließ es sich gefallen und streckte dabei ihre Krallen nicht heraus.

Am Tag danach stand der Schuhkarton mit den Küken darin, unter dem Küchenherd, unter dem auch die Katze ihr Lager hatte. Selbstverständlich hielten wir die Tiere gut im Auge, und nach einigen Tagen kletterten die Küken ungeniert auf der Katze herum.

Nur ein einziges Mal ging die Katze mit ihrem Pfötchen an eines der Küken. Als das Küken aber umfiel und dabei einen lauten Angstpiepser von sich gab, war die Katze regelrecht erschrocken.

Bei gutem Wetter wurden die Küken nach draußen gebracht, und damit nahm es auch seinen Anfang, dass wir mit den Kükelchen spielten. Sie wurden unsere besten Spielkameraden, und das waren sie aber auch noch, als sie ausgewachsene Hühner waren.

Wurde es draußen den Kükelchen zu kühl, dann kamen die alle auf einmal angelaufen, und, anstatt die ins Haus und in den Karton zu bringen, steckten wir die dann ins Hemd. Es sah dann allzu drollig aus, wenn die ihre Köpfchen an der Knopfleiste des Hemdes heraus streckten. Insbesondere dann, wenn sie aufeinander kletterten, und zwischen den Knöpfen überall ein oder zwei Kükelchen hinauslugten.

Sie waren so auf uns Kinder geprägt, dass überall wo wir uns aufhielten, auch die Küken um uns herum waren. Es führte aber auch dazu, dass die Küken uns immer zwischen die Füße liefen, und man doch sehr aufpassen musste, um nicht mal eines platt zu treten, oder zu verletzen.

Die heranwachsenden Küken schieden sich aber bald in Hühnchen und Hähnchen, und als die Hähnchen vor lauter Zank nicht mehr aufs Futtersuchen erpicht waren, sondern sich die Kämme blutig hackten, da kamen sie in den Kochtopf. Wir Kinder sahen es ohne Erbarmen, denn die Zankbälger gaben keine Ruhe.

Die Hühnchen waren die idealen Spielkameraden, die auch wirklich gar nichts übel nahmen. Beim Wettfliegen siegte in der Regel das Huhn, welches auch am höchsten geworfen wurde. Da gab es dann auch manch harte Landung, denn es war mehr ein Herunterflattern denn ein Fliegen, und ich wette, dass deswegen manches Ei weniger gelegt wurde. So wie der Dackel vom Onkel Josef, oder wie die Lämmchen, die es auch in jedem Frühjahr gab, wurden auch die Hühner von uns im Vorbeigehen ans Bein gedrückt, und alle Tiere fanden die Liebkosung richtig.

Die Gänse dagegen hielten doch etwas mehr auf Abstand, aber auch die mochten es gerne wenn sie am Hals gekraut und über die Flügel gestreichelt wurden. Interessant war es, wenn man ein neues Kleidungsstück trug. Dann passierte es, dass sich die Gans mit ihren blauen Augen, dieses über Minuten ganz genau anschaute, um dann auch mal daran zu zupfen. Mit sehr viel Feingefühl knabberten die uns an den Härchen an Armen und Beinen, zupften uns ganz sachte an Brauen und Wimpern, dass uns Schauer über den Rücken liefen.

Der jüngere Bruder entfremdete ein Kissen aus dem Puppenwagen der Schwester, legte darauf ein Huhn auf den Rücken, und deckte es dann mit einem Deckchen zu. So fuhr er das Huhn auf seinem kleinen Bollerwagen durch die Gegend. Das Huhn hielt still.

Der Bruder fand auch heraus dass, ein hohes „Puuuu“ aus Kindermund, die Hühner zum Kopfschütteln brachte. Den anderen Kindern wurde gesagt, dass, wenn jemand lüge, die Hühner das verstehen würden, und die würden dann den Kopf schütteln. Während dann die Kinder im Kreis eine Lügengeschichte erzählten, umkreiste mein Bruder auf seinem Dreirädchen die Erzählerunde. Jedes Mal, wenn dann die Lüge kam, gab er sein „Puuuu“ von sich, worauf dann das Kopfschütteln der Hühner begann.

Bei der schlechter werdenden Versorgungslage nach dem Krieg, wusste die Mutter manchmal nicht, was sie auf den Tisch bringen sollte. Als sie eines Tages sagte: „ Wenn ich wenigstens wüsste, dass die Hühner noch zwei Eier legen würden, dann hätte ich eine Sorge weniger.“ Ich erklärte ihr dann, dass man das doch sehen könne, denn die, welche das noch vorhätten, die hätten einen roten Kopf. Darauf schickte sie mich los, ihr die Zahl der legebereiten Hühner anzugeben. An dem Tag wurde die Mutter eine Sorge los, und meine Voraussage stimmte des weiteren fast hundertprozentig. Den Hühnern wurde das frisch gelegte Ei so früh schon weggenommen, dass die sich schon vom Nest hochhoben, wenn ich zur Schuppentür herein kam.

In einem der folgenden Jahre wurde wieder ein Schuhkarton voll der kleinen Flaumbällchen angeschafft, aber diesmal waren es Kennhühner. Kükelchen, die man direkt als Hühnchen erkennen konnte, und so blieb das Hähnchensterben aus. Nachdem die dann ausgewachsen waren schaffte die Mutter einen stolzen und bunten Italienerhahn dazu an. Von da an brüteten unsere Hühner die Küken selber aus. Da die Glucken die Küken gut versorgten und wir Kinder auch älter wurden, ging etwas von unserem engen Kontakt verloren, aber die Anhänglichkeit der Hühner blieb uns trotzdem erhalten. Wenn wir die Hand oder den Arm hinhielten, dann stiegen die Hühner auf die Hand und ließen sich, ohne ungeduldig zu werden, umhertragen.

Der Hahn kam in Eifersucht, wenn er merkte, dass uns die Hühner, nicht nur um des Futters willen, um die Beine strichen und er dann umsonst versuchte, seine Hühnerschar mit Futterhappen zu locken. Sein Kopf wurde dann knallrot ,und er wusste seine Empörung und Aufgebrachtheit zusätzlich durch Schütteln des Gefieders und einem truthahnähnlichen Kullern überzeugend zu äußern. Wenn das nichts nützte, kapitulierte und resignierte er genau so überzeugend, und entfernte sich wenigstens dreißig Meter weit, wohl, um sich das nicht länger antun zu lassen. Gegen uns Kinder ist er aber deswegen nie frech geworden. Wir gönnten ihm so eine Abfuhr weil er doch so grob mit den Hühnern umging.

Um die gut zehn Jahre war ich alt, und war zu Unrecht hart bestraft worden. Traurig saß ich auf der circa siebzig Zentimeter hohen Mauer vor unserem Haus und ließ die Beine baumeln. Eines der Hühner kam vor mir vorbei und blickte mehrmals mit schief gelegtem Kopf zu mir hoch. Dann kam das Huhn wieder zurück, flog neben mir auf die Mauer und setzte sich neben mich, dass ich einen leichten Druck von seinem Flügel an meiner Seite spürte. Daraufhin drückte ich das Hühnchen noch etwas fester an mich und es war ein nicht zu beschreibender Trost, dass es doch jemand gab, der meine Traurigkeit spürte und mitfühlend war.

Der Lehrer hat nach meiner Stellungnahme für die Tiere aber noch eins drauf gesetzt und gesagt: „Man stelle sich vor, man würde dich ohne großen Tumult umbringen und durch den Wolf drehen, dann würden dich die Hühner auffressen.“ Mag der Lehrer auch ein gut Teil Recht gehabt haben. Dass Tiere den Gram oder die Trauer eines Menschen spüren, und in dem Falle eine besondere Anhänglichkeit zeigen, ist auch erwiesen. Mag es auch nur das Zugehörigkeitsgefühl eines Tieres sein, es tut unendlich gut.

Nach dem Disput mit dem Lehrer fühlte ich mich richtig schäbig, dass ich meine Auffassung nicht besser hatte vertreten können.

Entsetzlich ist es für uns immer gewesen, wenn wir aus der Schule nach Hause kamen, und es roch nach gekochtem oder gebratenem Huhn. Dann war es in der Regel so, dass die Mutter das zutraulichste der Hühner eingefangen hatte. Entsetzlich war es für uns Kinder trotz der allgemeinen Hungerzeit. Da auch nichts Anderes vorgesetzt wurde, haben wir es unter Zwang gegessen. Hätte man uns einen Klassenkameraden vorgesetzt, hätten wir das auch nicht als schlimmer empfunden.

Bekannt war uns Kindern durchaus, dass ein Huhn nach dem dritten oder vierten Lebensjahr keine Leistung mehr brachte, und in dem Alter auch begann, die anderen Hühner, und oft auch den Hahn zu tyrannisieren. Somit war der Suppentopf wohl der zwangsläufig richtige Weg.

Über dieses Thema schrieb ein Rassegeflügelzüchter in einem Buch über die Hühnerhaltung:

„Wenn ich die Hühner im dritten Jahr schlachte, dann haben die Tiere ein gesundes und sorgenfreies Leben gehabt und ich habe von denen gesunde, widerstandsfähige, und auch menschenfreundliche Nachkommen für die Weiterzucht behalten. Darin sehe ich meine ganz eigene Aufgabe in der Evolutionsgeschichte.“

Die moderne Forschung befasst sich fast nur noch mit der wirtschaftlichen Tierhaltung und für die Verwertung in der Ernährung, aber viel zu wenig mit dem Aspekt des paradiesisch - harmonischen Zusammenlebens, wie es zwischen Mensch und Tier und Pflanze möglich ist und möglich wäre.

Ernst Homberg

Lindlar 2006

Episoden mit Hühnern

Klein und schwach war das Hühnchen und es legte bedeutend mehr Eier als die übrigen Hühner. Weil es aber so klein und schwach war, kam auch niemand auf die Idee es zu schlachten. So wurde es auch älter als alle Stallgenossinnen.

Als meine Mutter einmal im Stall gewesen war, sagte sie zu mir: „ Sieh doch mal nach, ich glaube das Hühnchen geht kaputt.“ (Rheinische Ausdrucksweise)

Als ich in den Schuppen kam, saß da das Hühnchen, hatte die Augen geschlossen und sein Schnabel berührte die Strohschütte. Ich hob es auf, und als ich es im Arm hatte, öffnete es die Augen, sah sich um und sah mich dann eine Zeit lang mit klarem Blick an, gerade als würde ihm nichts fehlen, als wäre es gesund. Dann aber schloss es langsam die Augen und sein Kopf senkte sich bis auf meine Hand. Es atmete nicht mehr, es war tot.

Damals ging mir durch den Sinn, dass das Hühnchen geborgen und getröstet starb, was bei Tieren wohl Seltenheitswert hat.

Wenn mir der Vorfall heutzutage wieder in die Erinnerung kommt, dann kommt mir auch die Erinnerung an den alten Mann aus Steinbach wieder in den Sinn.

Er kam mit einem Hüftgelenksbruch auf unser Mehrbettzimmer und wurde von Tag zu Tag weniger. Es wurde wohl wegen seines Alters auch nichts an ihm getan. Nach fast zwei Wochen schob man ihn hinaus.

Gut eine Woche war wieder vergangen als der alte Mann zurück ins Krankenzimmer geschoben wurde. Er war noch magerer als er schon vorher war, aber seine Augen schauten klar und energisch.

Als er gefragt wurde wo er denn inzwischen gewesen wäre antwortete der alte Landwirt: „ Als ich in den ungeheizten Abstellraum kam, wo ich entsetzlich gefroren habe, wo auch Schrubbeimer und alles mögliche an Geräten untergebracht war, da habe ich mir geschworen: „Hier sterbe ich nicht!“

Ohne operativen Eingriff ist der alte Mann wieder völlig genesen.

Bruttrieb und Brutnest

Wurde eine Henne glücklich dann war es meine Aufgabe ihr das Brutnest herzurichten. Dazu hob ich eine große Grassode von gut zehn Zentimeter Dicke

aus. In der Mitte der Unterseite nahm ich etwas Erde weg. Dann wurde im Schuppen auf dem Boden eine Strohschüttung ausgebracht und darauf wurde dann die Grassode mit dem Gras nach oben, in einer Ecke des Vorraums untergebracht. Durch die weggenommene Erde auf der Unterseite der Sode war das Nest sanft eingesenkt. Dann wurden die zu bebrütenden Eier hinein gelegt und die Glucke unter gütlichem Zureden darauf gesetzt. Das klappte immer.

Ganz anders lief die Sache ab, wenn ein Huhn zur falschen Zeit, oder aber mehrere Hühner gleichzeitig glücklich wurden. Dann wurde das arme glückige Huhn im Keller unter einen umgestülpten Eimer gesteckt und da blieb es dann drunter bis Todesangst und Überlebensdrang den Bruttrieb hatten absterben lassen. Ob es dadurch aber mehr und auch früher wieder Eier legte, das weiß ich nicht. Es war jedenfalls eine brutale Behandlung. Die Dunkelheit, die eingeschränkte Bewegungsmöglichkeit und dazu noch die Kälte aus dem Betonboden.

Der brütenden Glucke wurde immer Grünzeug angeboten und das Körnerfutter wurde in die Strohschüttung gestreut, damit, wenn die Glucke das Nest verließ sie auch etwas Bewegung durch das Scharren bekam. Mäuse gibt es in einem Schuppen mit Hühnern immer, denn die werden durch das Körnerfutter angelockt.

Sieht man sich ein brütendes Huhn an, wie es mit halbgeöffneten, und manchmal mit geschlossenen Augen da sitzt, möchte man glauben es schläft. Das ist aber gar nicht der Fall. Der Instinkt zur Nestverteidigung ist immer hellwach. So hatte ich einmal Gelegenheit zu sehen wie schnell eine Glucke reagieren kann.

Da näherte sich einmal eine Maus schnuppernd dem Nest und der wie schlafend da sitzenden Glucke. Trotz des Dämmerzustandes wurde die Glucke aufmerksam, beugte sich langsam vor und hackte nur einmal nach der Maus. Die Maus war auf der Stelle tot und die Glucke fiel wieder in ihren Dämmerzustand zurück. An die tote Maus verschwendete sie nicht mehr einen einzigen Blick.

Ernst Homberg

Lindlar 2011

Es grüßt E. Homberg